



69. Jahrgang

Juni
2020

6

DER HEIMATBOTE

*Zeitschrift des
BÜRGER- UND HEIMATVEREINS NIENSTEDTEN E.V.
für Nienstedten, Klein Flottbek und Hochkamp*



Entschleunigung auch im Hirschpark

Impressionen und Begegnungen im Corona-April zwischen Mühlenberg und Teufelsbrück

Modenschau

Strahlend blauer Himmel, Sonne, doch steifer Nordost, Temperatur nicht mal 18°: Spaziergängerin im Bikini-Oberteil, Shorts und Sandalen. Strahlend blauer Himmel, Sonne, etwa 18°: Spaziergängerin im dicken (Kunst-)Pelzmantel, Schal, Hut, Leggings und Pumps.

Einfach nur mal lächeln

Wieder ein sonniger Tag. Auf der Bank neben mir sitzt eine Frau. Sie hat bunte Sneaker an, die wirklich

witzig aussehen. Als ich aufstehe um weiterzufahren, sage ich spontan: „Ihre Schuhe sind toll!“ Sie lächelt mich an: „Danke! Und bequem sind sie auch noch!“ Jetzt lachen wir uns an. „Tschüs!“ – „Tschüs!“ Ich radle davon.

Regen! Eine junge Mutter, zu Fuß, mit ihrem etwa dreijährigen Sohn. Er fährt auf einem Roller mit der Sicherheitsvariante zwei Räder hinten. Der Junge ist voll konzentriert, aber es klappt nicht so recht mit dem Geradeausfahren. Er kommt auf mich zu;

da ich nicht abschätzen kann, wie es weitergeht – geradeaus, nach rechts, nach links – bleibe ich stehen. Die Mutter ruft ihn an: „Vorsicht! Warte!“ Das Kind guckt hoch, es kommt aus einer anderen Welt. „Du hast einen schönen Roller!“ Der Junge strahlt mich an: „Zum Geburtstag! Hast du auch einen?“ – „Nein, leider nicht.“ Der Junge fährt weiter, die Mutter und ich lachen, ich gehe zügig weiter.

Regen! Gegenüber vom „Elv“ beginnen die weißen Rosen zu blühen. Es ist der 29. April ...
rHar

Es stand im HEIMATBOTEN

Ich war auch einer von diesen Rüpeln

In einem Leserbrief an den Nienstedtener Heimatverein im Mai-Heft 1956 des damaligen „Mitteilungsblattes“ beschwert sich ein gewisser K. J. über das seiner Meinung nach rüpelhafte Verhalten einiger Nienstedtener Jugendlichen.

Lesen Sie selbst:

Ihre aus nachstehend wiedergegebenen Zeilen hervorgehende Wünsche empfehlen wir dem Nienstedtener Polizeirevier zur Beachtung:

„Mit Eintritt des sommerlichen Wetters hat auch wieder trotz Verbots die „Badesaison“ an unserem Elbufer begonnen. Wie alljährlich sind dabei auch jetzt wieder Ausschreitungen mancher Jugendlicher an der Tagesordnung, die das Verweilen an gewissen Plätzen den Ruhe- und Erholungssuchenden verwehren. Da ist in erster Linie die Brücke Nienstedten-Elbschloßbrauerei zu nennen, die von Jugendlichen unter größter Krachentwicklung häufig als Sprungturm genutzt wird. Ein Aufenthalt auf Steg und Vorleger ist zu den Zeiten dann eine Qual. Da doch überhaupt ein Badeverbot besteht, frage ich, wer für seine Durchführung verantwortlich ist, und wer überhaupt berechtigt ist, die Jugendlichen zurechtzuweisen.“

Weitere Beschwerde ist zu erheben gegen die vielen Radfahrer auf dem Elbuferweg. Beim Hinweis auf das Fahrverbot habe ich mir schon häufig starke Rüpeleien gefallen lassen müssen!“

Verwundert liest man heutzutage diese Zeilen. Das Baden vom Elbschloßanleger aus hat auch mir als Kind damals großen Spaß gemacht. Vom Vorleger aus mit einem Köpfer in die Elbe zu springen war das Größte. Nie kam die Polizei, um uns das Vergnügen zu nehmen.

Schade, dass es mit den Badefreuden am Nienstedtener Elbstrand schon lange vorbei ist. Wegen der ständigen Erosion wurde eine Uferbefestigung notwendig und damit war der schöne Sandstrand dahin. Hätte man wenigstens die ursprünglich in die Steinpackung eingelassenen Treppen bestehen lassen, hätte man auch heute noch an einem warmen Sommerabend mal eben ein Bad nehmen können.

Schade, schließlich ist die Elbe wieder sauber, was ich wiederholt selbst feststellen konnte. Und was das Radfahren angeht: was würde dieser Herr wohl heute sagen, wollte er an einem Sonntagnachmittag auf dem Elbuferweg spazieren gehen?

Merke: Meckerbüdel sterben nie aus!

Jürgen Pfuhl

WIR SIND AUCH JETZT FÜR SIE DA!

Bekannt aus der TV-Werbung

- ✓ Monatliche Zusatzrente
- ✓ Auch in Kombination mit Einmalzahlung
- ✓ Im eigenen Zuhause bleiben
- ✓ Lebenslang und notariell abgesichert

Alles sicher regeln – mit einer Immobilien-Rente

Die aktuelle Krise zeigt, wie wichtig eine Immobilie ist. Nutzen Sie die finanziellen Möglichkeiten, die Ihnen Ihr Eigenheim bietet.



Dr. Björn Brünner

Dr. Björn Brünner Immobilien
Am Bredenbek 8, 22397 Hamburg
Tel. 040 500 999 18
E-Mail kontakt@dr-bruenner.com
Web www.dr-bruenner.com

Offizieller Kooperationspartner der



Informieren Sie sich über eine Immobilien-Rente.
Vereinbaren Sie jetzt Ihren persönlichen Telefontermin:  **040 500 999 18**

DER HEIMATBOTE

HERAUSGEBER:

Bürger- und Heimatverein
Nienstedten e.V.
für Nienstedten, Klein Flottbek
und Hochkamp
Tel. 33 03 68 (Detlef Tietjen)
Fax 32 30 35
E-mail pfaugaby@web.de

INTERNET:

www.nienstedten-hamburg.de

VORSTAND:

Peter Schulz
Peter Schlickerrieder

REDAKTION DIESER AUSGABE:

Gabriele Pfau (pfaugaby@web.de)
Peter Schlickerrieder

GESCHÄFTSSTELLE:

Nienstedtener Str. 33
22609 Hamburg

SIE FINDEN NIENSTEDTEN IM INTERNET:

www.nienstedten.de

DAS HEIMATBOTEN-ARCHIV IM INTERNET:

https://hb2.nienstedten-hamburg.de/

Nicht alle Beiträge entsprechen der Meinung der Redaktion bzw. der des Vorstandes. Für alle veröffentlichten Beiträge übernimmt die Redaktion ausschließlich pressgesetzliche Verantwortung. Die Kürzung zugesandter Beiträge behält sie sich ausdrücklich vor.

Redaktionsschluss am 10. des Vormonats. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Der Verkaufspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Wir freuen uns über jeden Beitrag unserer Leser.

KONTO:

Hamburger Sparkasse
IBAN: DE44200505501253128175
BIC: HASPDEHHXXX

VERLAG, ANZEIGEN UND HERSTELLUNG:

Soeth-Verlag PM UG
Wiedenthal 19
23881 Breitenfelde
Tel.: 04542 995 83 86
E-Mail: info@soeth-verlag.de
www.soeth-verlag.de

Titel: E. Eichberg



BÜRGER- UND HEIMATVEREIN NIENSTEDTEN E.V.

Sprechstunden an jedem letzten Donnerstag im Monat ab 19.00

Uhr in der Geschäftsstelle Nienstedtener Straße 33

„Nienstedten-Treff“ an jedem zweiten Donnerstag im Monat um 19.00 Uhr im Marktplatz, Nienstedter Marktplatz 21

Wir gratulieren

den „Geburtskindern“ unter unseren Senioren und wünschen ihnen für das neue Lebensjahr alles Gute, vor allem Gesundheit.

Inge Baersch
Rolf Hübenbecker
Karin Koch
Camilla Pries
Renate Steffens

Hans-Ulrich Fette
Hannelore Ihle
Joachim Ladiges
Wolfgang Scheuffler
Marianne Wessel

Aus der Ortsgeschichte

Weshalb es in Nienstedten kein Kino mehr gibt!

Einst gab es im Langenhegen in der ehemaligen Reithalle des Kommerzienrats Hermann Renner das Kino von Uwe Richter. Es war lange Zeit einer der Mittelpunkte des Ortes. Kinder und Jugendliche gingen des Sonntags um 11 Uhr zur Kinder- oder um 13 Uhr zur Jugendvorstellung. Wir hatten viel Gaudi, wenn Fuzzi auf der Jagd nach Postkutschenräubern war, oder Dick und Doof herumblödelten. Unvergessen auch die beeindruckenden Sandalenschinken, wie die Zehn Gebote oder die Reisen des Odysseus. „Kirk Douglas Superstar“. Abends ging man zur Spätvorstellung mit dem nicht jugendfreien Angebot. Auch der Bürger- und Heimatverein nutzte die Bühne der Nienstedtener-Lichtspiele für viele seiner Theater- und Vortragsveranstaltungen.

Im Winter 1962/63 war das dann auf einmal alles vorbei. Der Grund erscheint heutigen Tags ein wenig skurril: Es gingen schlicht und einfach die Kohlen aus!

Jener Winter war einer der härtesten des letzten Jahrhunderts. Er steht in einer Reihe mit den Gefrierfleischwintern im 2. Weltkrieg oder mit dem Hungerwinter 1946/47. Die Temperaturen gingen weit unter die -20 Grad und das für einen längeren Zeitraum. Das Eis an der Elbe

türmte sich meterhoch. Um die Wohnungen in der Stadt warm zu halten taten unsere Heizkraftwerke, was sie konnten, besonders das neue Großkraftwerk der HEW in Wedel. Im Kino hatte man sich wie immer im Herbst mit einem normalen Wintervorrat eingedeckt. Leider reichte der aber bei weitem nicht, um die ganze Heizperiode durchzuhalten. In den ungemütlichen kalten Saal wollte niemand mehr kommen, da blieb man doch lieber im eigenen halbwegs warmen Zuhause. Ein Nachschub an Kohle war nicht zu bekommen, denn der Markt war wie leergefegt und die Preise schossen erbarmungslos in die Höhe. So schloss also unser einst heiß geliebtes Kino seine Pforten. Leider für immer, denn die Zeit der kleinen Lichtspieltheater ging durch das aufkommende Fernsehen sowieso zu Ende. Der Bürgerverein hatte sich noch um einen Wiederbeginn bemüht, damit der ehrwürdige „Tattersall“ nicht etwa als Lagerhalle enden würde, jedoch vergebens. Damit begann im Langenhegen 9a die erfolgreiche Ära des „Juka dojo“ Fitnessclubs, die bis heute andauert und für viele Nienstedtener einen neuen Mittelpunkt des Ortslebens darstellt.

Jürgen Pfuhl

Wenn es um Ihre Anzeige geht ...



Soeth-Verlag PM UG
Wiedenthal 19 · 23881 Breitenfelde
Tel. 04542-995 83 86
E-mail: info@soeth-verlag.de · www.soeth-verlag.de

Das Säulenhaus an der Elbchaussee



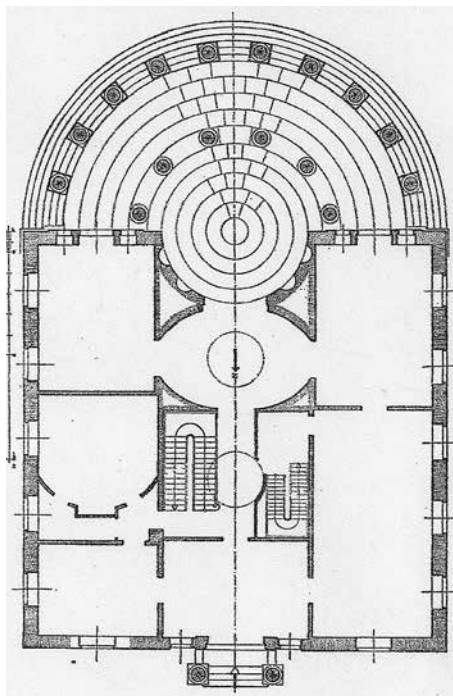
Das Säulenhaus

Geheimnisse umgeben den Besitz an der Elbchaussee 186, wie auch seine Besitzer. Es wirkt alles wie die Zutaten zu einem Hollywood-Blockbuster. Eine geheimnisvolle Villa, eine große Liebe, der „Heldentod“ eines gräflichen Reiters, ein gelber Rolls-Royce. Hier ist die ereignisreiche und teilweise komplizierte Geschichte:

1817 erwarb der Hamburger Kaufmann Wilhelm Brandt ein Gelände auf der „Margarine – Seite“ der Elbchaussee von einem Othmarscher Bauern. Brandt war als international tätiger Kaufmann äußerst erfolgreich. Schon als 15-Jähriger hatte er als Lehrling für eine Hamburger Firma im weit entfernten Archangelsk seine Karriere begonnen, damals der Haupthafen Russlands für den Handel mit Europa. Ein halbes Jahrzehnt später ging er zusammen mit seinem Bruder für das Hamburger Unternehmen Jenisch auf ein Schiff, das vom französischen Hafen Bordeaux mit Waren für Übersee auslief. Das Schiff wurde kurz nach der Abreise von den Engländern aufgebracht, die sich damals im Krieg mit Frankreich befanden. Man brachte das Schiff plus Ladung nach England. Aber Zähigkeit zahlt sich aus: Nach zwei Jahren intensiver

Verhandlungen gelang es Brandt, zumindest die kostbare Ladung für Jenisch zurück zu erhalten. Leicht verderbliche Ware war es wohl nicht.

Nach diesem Erfolg kehrte Brandt wieder nach Russland zurück und gründete eine Firma für Kommissionshandel. Er heiratete Elisabeth Wendelina von Brien aus einer der reichsten Familien des Landes. Mit ihr hatte er neun Söhne und eine Tochter. Nach ihrem Tode heiratete er ein zweites Mal. Obwohl er mit seiner Familie die meiste Zeit in Russland verbrachte, kümmerte er sich doch um seinen 1817 erworbenen Besitz an der Elbchaussee. Hier ließ er wenig später das Säulenhaus errichten. Architekt war der dänische Zeichner und Baumeister Axel Bundsen. Brandt soll die Idee zu einem Säulenhaus von einer Reise auf die Krim mitgebracht haben,



Grundriss der Villa

wo ihm ein Schloss mit Säulen besonders gefiel. Und so geschah es. Das Haus ist ein zweigeschossiger Flachbau auf quadratischem Grundriss. Nach Süden dominiert eine halbreisförmige, zweigeschossige Säulenhalle. Im Inneren kommt man zunächst in einen Kuppelbau, die Rotunde, die das ganze Haus durchbricht und von oben Licht aus roten Glasfenstern bezieht. Ein auffallender, aber doch ein etwas rätselhafter Bau und nicht zu vergleichen mit den übrigen Villen an der Elbchaussee.

Viele Jahre blieb die Villa im Besitz der Familie, auch nach dem Tode Brandts, bis sie 1871 von J. B. Burchard erworben wurde, dem Sohn eines Maurermeisters aus Uetersen. Er war als Lehrling in ein renommiertes Altonaer Handelshaus gekommen. Und jetzt wird es romantisch: Er verliebte sich in die älteste Tochter seines Chefs, Mary Ann. Und da er ein strebsamer junger Mann war, willigte der Vater in die Heirat ein. Das junge Paar zog zunächst nach Mexico, in die Hafenstadt Matamoros, um dort sein Glück zu finden. Hier erwarb Burchardt, clever und fleißig wie er war, ein beträchtliches Vermögen. Mit 40 zog er zusammen mit seiner Frau wieder nach Hamburg, wo er das Säulenhaus kaufte. Man sagt, er habe viel Sinn für die Kunst gehabt und sei ein großer Gartenliebhaber gewesen. 1897 starb er und hinterließ den Besitz seiner Frau, die dort noch lange lebte und erst im gesegneten Alter von 91 Jahren starb.

Nun folgte als Hausherrin, Helene Mathilde, die älteste Tochter der Burchards und Gattin des Grafen



Beerdigungs-Institut Seemann & Söhne KG
www.seemannsoehne.de

Blankenese
Dormienstraße 9
22587 Hamburg
Tel.: 866 06 10

Schenefeld
Trauerzentrum
Dannenkamp 20
22869 Schenefeld
Tel.: 866 06 10

Groß Flottbek
Stiller Weg 2
22607 Hamburg
Tel.: 82 17 62

Rissen
Ole Kohdrift 4
22559 Hamburg
Tel.: 81 40 10

Seemann
& Söhne

**Bestattungen aller Art
und Bestattungsvorsorge**

Carl Christian Nikolaus Holck aus schleswig-holsteinischem Uradel. Das Paar hatte acht Kinder, von denen der älteste Sohn Erich eine besonders interessanteste Lebensgeschichte aufweist. Er war ein zackiger und draufgängerischer Rittmeister und äußerst erfolgreicher Spring- und Rennreiter. Im Ersten Weltkrieg hatte er für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz I. Klasse erhalten. Wie in einem Western wurde ihm bei einer Attacke sein Pferd unter dem Leib weggeschossen. Später ging er zu den Fliegern. Nach einem Luftkampf über Verdun wollte er mit fast leerem Tank zurückkehren. Da traf ihn das Feuer eines französischen Jägers tödlich. Auf dem Nienstedtener Friedhof findet man sein Grab nicht weit entfernt von der Kapelle.

Viele Jahrzehnte besaß die Familie von Holck nun die Villa, ohne sich sehr darum zu kümmern, und so verfiel sie immer mehr. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie in mehrere Wohnungen aufgeteilt, Wohnraum war knapp. Der Charme des Anwesens war dahin.



Das Grab von Graf Carl Christian Nikolaus Holck auf dem Nienstedtener Friedhof

In den siebziger Jahren erwarb ein Baron von Behren die Villa, jedoch ebenfalls ohne nennenswert zu renovieren. Es ging weiter bergab. Bis dann 1976 im Haus der Film „Der amerikanische Freund“, Regie Wim Wenders, mit Bruno Ganz und Dennis Hopper in den Hauptrollen gedreht wurde. Nach ihrem großen Auftritt versank die Villa wieder im Dauerschlaf. Ende der siebziger wurde dann noch einmal renoviert und neue Bewohner zogen in die Villa. Dazu schreibt Svante Dornizlaff in seinem Buch über die Elbchaussee: „Ein nicht sehr hanseatisch erscheinendes, quietschel-

bes Rolls-Royce-Cabriolet sah man häufig vor der Einfahrt stehen. Dann war der ganze Spuk allerdings wieder vorbei.“

1995 starb Baron von Behren. Seine Witwe zog mit ihrem Sohn Ralf-Rüdiger nach Monaco. Sie wollte den Besitz nicht verkaufen und ließ ihn weiter verkommen. Das Denkmalschutzamt befürchtete Einsturzgefahr und ermahnte die Besitzer jahrelang erfolglos, Reparaturmaßnahmen durchzuführen. Daraufhin ließ das Amt ohne Zustimmung der Familie von Behren die notwendigen Arbeiten durchführen.

2017 starb dann auch Ralf-Rüdiger von Behren in Monaco. Seine vermögende und hochbetagte Mutter Lili nahm sich darauf der Villa an, bezahlte die angefallenen Kosten und ließ weitere Renovierungsarbeiten durchführen. Man einigte sich offenbar mit dem Denkmalschutzamt und so bietet das eindrucksvolle Gebäude von der Elbchaussee aus gesehen wieder einen erfreulichen Anblick.

Peter Schlicker
Fotos: E. Eichberg

Erinnerungen an

Eine Postkarte erzählt Geschichte(n)

Am 5. Oktober 1939, einem Donnerstag, war der 2. Weltkrieg erst 5 Wochen alt, aber Polen so gut wie besiegt. Gleichzeitig hatte die schändliche Folge deutscher Kriegsverbrechen begonnen, die diesen Krieg unheilvoll begleiten sollten. Davon wurde in Hamburg nichts wahrgenommen; die einzige äußerlich sichtbare Kriegsfolge war noch die absolute Verdunkelung: kein Fitzelchen Licht durfte abends nach außen dringen und womöglich englische Flugzeuge anlocken.

So war abends sicher auch das Haus Elbchaussee 404 im Dunkeln, das wir heute äußerlich unverändert als „Kleines Jacob“ kennen. Damals war dort die „Bäckerei und Konditorei Dill“ mit gemüthlicher Gaststätte. Im damaligen Wohnzimmer des Hauses, über dem Eingangsbereich im Obergeschoss gelegen, hatte

sich ein Kreis von Familie und Freunden versammelt:

Bäckermeister **Heinrich Dill** (1881-1963), der Hausherr (s. HEIMATBOTE Feb. 2014, S. 2+4)

Anne-Marie Schaumann, geb. Dill (1910-1973), die Tochter von Heinrich (s. HEIMATBOTE Dez. 1975, S. 10). Seit 1936 verheiratet mit

Otto A. Schaumann (1906-1989), in Ottensen aufgewachsen (s. HEIMATBOTE Juli 1989, S. 6), jetzt mit Ehefrau Anne-Marie und Töchtern Susanne (1939-1943) wohnhaft in der Rupertstraße 54

Heinz Dill (1908-1943), der Sohn von **Heinrich Peter Dill** (?), den ich nicht näher identifizieren kann

Carl Dießen, offenbar ein Freund des Hauses. Wer weiß Näheres?

H. Hofmann, über den (die?) ich auch nichts Näheres weiß. Viel-

leicht kann ein Leser des „HEIMATBOTEN“ helfen.

Es fehlte Minna Dill (1884-1974), Ehefrau von Heinrich, die vielleicht noch im Erdgeschoss mit dem Geschäft zu tun hatte.

Dieser bunte Kreis hatte sich um das Radiogerät versammelt, wahrscheinlich einer der damals weitverbreiteten Volksempfänger („Goebels-Schnauze“) und hörte den „Reichssender Hamburg“. Dies war also ein für uns heute schwer vorstellbarer Vorläufer von gemeinsamem Fußballgucken am Fernseher (in Zeiten, als Deutschland da noch oben mitspielte). Die Attraktion dieses Abends im zweiten Kriegsmonat war aber nicht Fußball, sondern das „Wunschkonzert der Wehrmacht“. Soldaten, die in Polen kämpften oder den sogenannten Westwall bewachten, schickten Musikgrüße in

die Heimat – eine damals offenbar sehr beliebte Rundfunksendung. Die Runde horchte auf, als ein „Gruß an die Heimat“ von dem allen im Kreise wohlbekannten Soldaten Ernst F. F. Schaumann (1900-1987) über den Äther kam – mein (geb. 1943) zukünftiger Vater, dem ich meinen altherwürdigen Vornamen verdanke, und der „große“ Bruder von Otto A. Schaumann. Während die Wehrmacht in diesen frühen Kriegstagen viele Männer noch nicht erfasst hatte, wurde mein Vater bereits Ende August eingezogen mit Dienstantritt in der Volksschule Rugenbarg in Osdorf. Er wurde dann im Westen in der Nähe der heute durch den vorvorletzten SPD-Vorsitzenden recht bekannten Stadt Würselen eingesetzt. Sein Musikwunsch in dem Wunschkonzert war der Marsch „Fridericus Rex“. Mein Vater war eigentlich Pazifist und so als Soldat besonders unglücklich, aber für Marschmusik hatte er eine Schwäche.

Woher ich das alles weiß? Die Runde war von dem Musikerlebnis und der Erinnerung an den fernen Bruder/Schwager/Freund etc. so bewegt, dass seine Schwägerin Anne-Marie spontan einen Kartengruß verfasste und jeden unterschreiben ließ (Abb.1). Die Karte wurde nicht



Abb. 1. Der Gruß an meinen Vater mit dem Text: Lieber Ernst! Eben hörten wir das Wunschkonzert, wo Du auch erwähnt wurdest. „Fridericus Rex“. Wir grüßen Dich und alles Gute. Viele herzliche Grüße von (Unterschriften)



Abb. 2. Teufelsbrücker Hafen in den 1930er (?) Jahren

als solche abgeschickt, sondern Bruder „Otto A.“ legte sie einem Brief bei, den er zwei Tage später an meinen Vater schrieb. So blieb der Gruß ohne Briefmarke, aber erlaubt auf der Vorderseite einen Blick in die Vergangenheit: ein altes Foto des Teufelsbrücker Hafens (Abb. 2). Danach hat sich dort in mindestens 80 Jahren nur wenig verändert. Immerhin ist der Baum deutlich gewachsen und auf der Elbchaussee bewegen sich heute mehr als das eine Auto von damals (Abb. 3). Am Ende verdanke ich all dies der Sammelwut meiner Eltern, die mir ein ganzes Konvolut mit Kriegskorrespondenz hinterlassen haben.

Das Foto des Teufelsbrücker Hafens (Abb. 2) stammt aus dem Verlag von Albert Klingbiel jr. Der Name „Klingbiel“ ist mir aus den 50er Jahren wohlvertraut, als wir Schüler vom Schulkamp unseren Schulbedarf bei „Klingbiel“ kauften. Das Geschäft war damals in der Georg-Bonne-Straße 98. Das Hamburger Telefonbuch von 1939 nennt als Adresse von „Albert Klingbiel jr – Bücher Papier Spielwaren“ Quellental 71 Parterre.

Trotz des begonnenen Kriegs zeigt die Postkarte doch einen Blick in eine in Hamburg noch relativ unbeschwerte Zeit. Aber in der Folge griff der Krieg dann unerbittlich zu. Von den Anwesenden des 5. Okto-

ber 1939 überlebte Heinz Dill nicht; er fiel 1943 bei Noworossisk an der russischen Schwarzmeerküste. Damit stand der Erbe und designierte Nachfolger als Chef von „Dill“ nicht mehr zur Verfügung. Hier sprang mein Onkel Otto A. Schaumann ein. Dazu wurde er nach der Rückkehr aus dem Krieg 1945 von Im- und Exportkaufmann auf Bäcker umgeschult (tatsächlich bestand Schwiegervater Heinrich Dill auf einer Bäckerlehre), konnte den Betrieb übernehmen und „Dill“ blieb bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in der Familie erhalten, bis Krankheit zur Geschäftsaufgabe zwang. Eine Folge der „Umschulung“ von Otto A. Schaumann war, dass er stärker in Nienstedten verwurzelt war und viele Jahre unserem Bürger- und Heimatverein als 1. Vorsitzender diente.

Heute ist der Name „Dill“ von der Elbchaussee verschwunden und die Enkel und Urenkel von Heinrich Dill wohnen nicht mehr in Nienstedten. Aber wenn Sie mal einen gewiss lohnenden Kleinkunst- oder Theaterabend auf dem Theaterschiff an der Holzbrücke verbringen, begegnet Ihnen mit dem Leiter Heiko Schlesmann ein Urenkel des alten Dill.

Prof. Dr. Ernst Schaumann



Abb. 3. Die gleiche Perspektive Mai 2020 (Foto Ernst Schaumann)

Otto Kuhlmann

Bestattungen seit 1911
Inh. Frank Kuhlmann

BAHRENFELDER CHAUSSEE 105
22761 Hamburg · Altona · Elbvororte
www.kuhlmann-bestattungen.de



040.89 17 82

Zeit für Ihre Trauer in unseren neu gestalteten Räumen



ISO-zertifiziertes Unternehmen in der Bestatter-Innung und im Bestatterverband Hamburg

Immer diese Autofahrer (Fortsetzung)



Foto 1: Kreisverkehr: Vorfahrt gewähren

Der Film von 1959, in dem Heinz Ehrhardt einen Polizisten spielte, lautete *Natürlich die Autofahrer*.

Und nun zum *Blinken* noch meine beiden Lieblingsthemen: Kreisverkehr und Abknickende Vorfahrt. Den Kreisverkehr gibt es mit „Rechts-vor-Links-Regelung“ oder „Vorfahrt gewähren“. Dazu gehört dann das blaue runde Gebotszeichen mit den drei weißen Pfeilen (Foto 1). Die Fakten: ohne Blinken rein, mit Blinken raus und beim Verlassen dann die Fußgänger und Radfahrer beachten! Auf dem Foto vom Hemmingstedter Weg / Heinrich-Plett-Straße ist neben einem Radweg noch ein Zebrastreifen (kurz FGÜ) zu sehen, so dass der Vorrang hier doppelt gemoppelt ist. Merke also: Auch ohne FGÜ hat der Fußgänger Vorrang, weil? Ja, weil der Autofahrer ein Abbieger ist. Googeln Sie doch mal spaßeshalber den berühmten Kreisverkehr in Paris am Arc de Triomphe, in den sage und schreibe 12 Straßen einmünden. Und es funktioniert! In Hamburg gibt es zurzeit 33 große und 29 kleinere Kreisverkehre, die für einen gleichmäßigen Verkehrsfluß sorgen und weniger wartungsintensiv sind als Ampelanlagen. Mal seh'n, wann der geplante an der Elbchaussee / Schenefelder Landstraße fertig sein wird. Dann haben wir auch einen, wenn auch nur mit fünf einmündenden Straßen.

Nun zu meiner „Abknickenden Vorfahrt“ Up de Schanz / Richtung S-Bahn Hochkamp (Foto 2). Rein rechtlich



Foto 2: Abknickende Vorfahrt an Up de Schanz/Richtung S Bahn Hochkamp

befindet man sich auf der Vorfahrtstraße, wenn man nach rechts abbiegt. Da es sich aber um ein Abbiegen handelt, muss trotzdem geblinkt werden. Das Verlassen ist wiederum auch eine Art des Abbiegens, es darf aber nicht geblinkt werden, da es ja geradeaus weitergehen soll. Kürzer: Biege ich ab, muss ich vorher blinken, sonst nicht. Gehörten Sie auch zu den fast 50 Prozent, die das nicht wussten?

Nach Nienstedten geht es nun noch auf die *Autobahn*. Ich weiß, dass einige Autofahrer aller Altersgruppen das *Einfädeln* nicht mögen, weil ihnen der Mut fehlt, einfach auf der rechten Spur Gas zu geben, bis man so schnell ist, wie der andere Verkehr, der aber meistens Platz macht zum Einfädeln. Falls das einmal nicht der Fall sein sollte, keine Angst, einfach auf dem Seitenstreifen weiterfahren, bis es klappt.

Was größte Aufmerksamkeit erfordert, ist der *Spurwechsel* für einen Überholvorgang. Dafür muss die wichtigste Frage beantwortet sein: Werde ich überholt und ist vielleicht schon jemand neben mir? Also: Innen- und Außenspiegel befragen und Schulterblick. Und dann das rechtzeitige Blinken nicht vergessen, denn sollte man trotzdem mal einen Überholer übersehen haben, kann dieser uns evtl. noch warnen und reagieren. Das gilt auch für den Stadtverkehr. Ich selbst

SiMMON
Immobilien seit 1922

KAUF

MIETE

VERWALTUNG



IN HAMBURG ZU HAUSE

ERNST SIMMON & CO

Waitzstraße 18

22607 Hamburg

Tel.: 040 89 69 81 - 0

FAX: 040 89 69 81 - 22

Mail: info@simmon.de

WIR SIND FÜR SIE DA!

PENTHOUSE gesucht?

Verkaufen **SIE** uns **IHR** oder ein von Ihnen entdecktes Grundstück, **WIR** planen gemeinsam die neue Bebauung und **SIE** suchen sich die schönste Wohnung (z.B. das Penthouse) aus!

Wir erfüllen Wohnträume in den Elbvororten gemäß unserem Motto:
Wir bauen Ihr Haus wie das eigene.

Wir bauen, makeln, bewerten Immobilien & finanzieren!

≡ **WEST-ELBE** ≡
BAUTRÄGER- UND HANDELS GMBH

Wedeler Landstraße 38 · 22559 Hamburg
Tel. 040 - 86 64 21 07 · www.west-elbe.de



Foto 3: Möglichkeiten einer Rettungsgasse auf der Autobahn

halte es im Stadtverkehr so, möglichst wenig zu wechseln, also rechts zu bleiben.

Damit Sie auf der Autobahn nicht über das Bilden einer *Rettungsgasse* (Foto 3) lange nachdenken müssen, einige Informationen: Wenn der Verkehr auf Autobahnen oder Straßen mit mindesten zwei Fahrstreifen je Richtung ins Stocken gerät oder sich Fahrzeuge mit Blaulicht nähern, fährt die äußerste linke Spur nach links, alle anderen Spuren nach rechts. Die Standspur unbedingt freihalten! Das Nichtbeachten kostet 200 Euro und 2 Punkte. Einen Rettungsgassen-Sünder dürfen zwecks Strafverfolgung nur Polizisten fotografieren.

Zum Schluss ein Wort zu der seit 1978 bestehenden *Richtgeschwindigkeit* von 130 km/h auf Autobahnen (Foto 4). Sie ist eine reine Empfehlung, keine Pflicht.



Foto 4: Schild für Richtgeschwindigkeit auf der Autobahn

Man sollte aber wissen, dass bei einer Überschreitung in Verbindung mit einem Verkehrsunfall zu haftungsrechtlichen Konsequenzen kommen kann, wenn ein Gutachter zu dem Schluss kommt, dass der Verkehrsunfall durch Einhalten der Richtgeschwindigkeit hätte vermieden werden können. Das bedeutet eine Mitschuld und Mit-

haftung. Nun hoffe ich, dass Sie einiges interessant fanden, gewusst oder wiederaufgefrischt haben.

Es ist auch ein schönes Gefühl, nicht nur vieles zu wissen, sondern auch so zu handeln, wie es eigentlich sein sollte. Da das nicht immer gelingt, weil wir nun mal nur Menschen sind, wieder ein kleiner Vers: *Wer's richtig weiß u n d doch nicht tut, der sei besonders auf der Hut!*

Damit ist gemeint, besonders vorsichtig zu sein, wenn man mal bewusst einen Fehler machen sollte.

Text und Fotos E. Eichberg

Leserzuschrift

von Julius Wieske

Nachruf Hendrik Sternberg

Mit großer Trauer und Bestürzung hat der SPD Distrikt Blankenese-Iserbrook-Nienstedten die Nachricht vom plötzlichen Tod von Hendrik Sternberg erhalten.

Der engagierte Nienstedtener verstarb am 1. Mai 2020 mit nur 52 Jahren ganz unerwartet und viel zu früh.

Der Distrikt verliert einen überaus aktiven und sehr beliebten Genossen, der in seiner fast 20-jährigen Parteimitgliedschaft viele Jahre sowohl im Vorstand in verschiedenen Funktionen als auch in der Kommunalpolitik des Bezirkes Altona mit viel Herzblut gewirkt hat. Als Bezirksabgeordneter engagierte er sich zwischen 2011 und 2019, mit kurzem Abstecher als zubenannter Bürger, für die kommunalpolitischen Belange Altonas. Seine überparteilich geschätzte Expertise brachte er seither erneut als zubenannter Bürger im Ausschuss für Verkehr sowie im Haushalts- und Vergabeausschuss ein. Immer ansprechbar vor Ort und unermüdlich unterwegs für die Menschen, so kannten und schätzten ihn viele. Seine fröhliche und zugewandte Art sowie sein politisches Engagement werden nicht nur in Nienstedten, sondern auch in ganz Altona fehlen.

Hendrik Sternberg hinterlässt eine Frau und drei Kinder.